

# Die Kultur der Bronzezeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **17 (1925)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SGU., 40 und Taf. III), hat u. a. auch wieder ein Unikum geliefert: eine freilich vorne abgebrochene *Lanzenspitze aus Silex* in (Abb. 8, 4) einem von den üblichen durchaus abweichenden Typus (entfernt ähnlich mit Ant. lac. Mus. Lausanne Taf. 9, ohne näheren FO., die vollendete nordische Form, Forrer, Reallex., Taf. 145, Nr. 5, unser Stück ist aber nur auf einer Fläche retouchiert). Eine Scherbe weist in einer Rille Perforationen auf. Es macht fast den Eindruck, als ob hier frühe Metallzeit vorläge, was wir schon zu verschiedenen Malen vermutet haben, vgl. 15. JB. SGU., 57, Anm. 1.

38. *Therwil* (Bez. Arlesheim, Baselland). Ein von hier stammendes *Steinbeil*, sehr gut zugeschärft, kam durch die Schenkung Gutzwiler in das Mus. f. Völkerk. nach Basel. Verh. NGBasel 36 (1924—25), 339.

39. *Tobel* (Bez. Münchwilen, Thurgau). Neu zu signalisieren sind 3 *Steinbeile*, von denen 2 von Landerswil stammen. Thurg. Beitr. 62 (1925), 118.

40. *Trient* (Distr. de Martigny, Valais). Groß nous signale une petite station n. près de la Barma-Brigand. A un m de profondeur on aurait trouvé quelques objets taillés, en granite, entre autres une belle *hache* à emmancher.

41. *Villmergen* (Bez. Bremgarten, Aargau). N. Funde, die je und je in der Umgebung von V. gef. werden (Dr. Suter in Wohlen macht uns wieder auf einige *Silexe* aufmerksam), lassen immer mehr die Vermutung aufkommen, es müsse sich dort eine n. Landstation befinden. Der geeignetste Platz dazu wäre wohl die schöne Kuppe „Bullenberg“.

42. *Zeiningen* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Ackermann zeigte uns ein niedliches *Steinmeisselchen* aus glatt poliertem weißen Gestein (Quarz), das TA. 29, 152 mm v. r., 40 mm v. o., in der Flur Berm gef. wurde und kaum zu technischem Gebrauch, sondern vielleicht als Geld diente. Man beachte, daß sich über dem FO. die schon seit dem Magdalénien besiedelte Fläche des Zeininger Bergs befindet, vgl. o. S. 29 f.

### III. Die Kultur der Bronzezeit.

Einen interessanten, gut durchstudierten Beitrag zur *Technik des Bronze-gußes* bringt Viollier im JB. LM. 33 (üb. 1924), 51 ff. Nachdem er zunächst von den Gießern (diese waren technisch geschulte Leute und reisten herum) und ihren Depots (mit Angabe der wichtigsten FOO.), dann von den verschiedenen Arten des Bronze-gußes gesprochen hat, beschäftigt er sich besonders mit den Gußformen, die aus mehreren Stücken bestehen (die verhältnismäßig selten sind, sie sind eine Eigenart von Mörigen) und auf eine hochentwickelte Gußtechnik schließen lassen. So besteht z. B. eine Messergußform aus 2 hohlen Stücken, die, da sie genau aufeinander passen mußten, durch Wülste und entsprechende Furchen in der richtigen

gegenseitigen Lage festgehalten werden mußten. Diese Vorrichtung befand sich an drei Stellen: hinten, quer über dem Griff und vorne. Hinten befindet sich ein konisch einwärts sich verjüngendes Loch, in das ein Zapfen gesteckt wurde, um die Tülle zu erhalten, 2 Holzstifte dienten zum Festhalten und ergaben auch gleich die gewünschten Oesen. Die beiden Hälften der Form wurden verschnürt und dann kam das ganze „Paket“ in eine rohe Umhüllung aus Ton, die natürlich zerbrochen werden mußte, wenn der Guß vollendet war. Die beiden Gußformen blieben erhalten und konnten weiter verwendet werden. V. erklärt dann auch noch die Frgm. anderer Formen (Tüllenmeißel, Tüllenhammer). Sicher sind auch die großen Hohlarmsringe auf diese Weise erstellt worden. Vgl. die klaren Ausführungen von A. Götze unter dem Titel „Bronzeguß“ in Reallex. f. Vorgesch. 2, 146 ff., insbesondere v. 156 an. Namentlich die Technik der Erstellung der Tüllenäxte zeigt, „daß für eine bestimmte Stilform sich eine besondere handwerksmäßige Uebung herausgebildet hat“.

\*1. *Amsoldingen* (Bez. Thun, Bern). Bei Anlaß einer Autopsie hat sich herausgestellt, daß die im 16. JB. SGU., 54 erwähnten b. Funde nicht von einem Depotfund herrühren können, sondern wohl auf ähnliche *Gräber* weisen, wie sie im Klummen- oder Wilerhölzli bei Allmendingen vorkommen. Diese Gräber erscheinen, wie Steinsetzungen andeuten, gar nicht tief, in einem natürlichen, durch eine Moräne gebildeten Tumulus. Die Umgebung dieses FO ist mit erratischen Blöcken übersät. Nachgrabungen, die auf unsere Veranlassung dort vorgenommen wurden, blieben resultatlos.

\*2. *Basadingen* (Bez. Dießenhofen, Thurgau). In *Schlatt* wurde in der Nähe der Station, in der sog. Nachtweid, TA. 47, 165 mm v. r., 100 mm v. o., in ehemaligem Streuland, ein kleiner schmaler, hinten wie mit einem Griff versehener noch ganz ungebrauchter br. *Meißel* gef. Gefl. Meldung Sulzberger's und Keller-Tarnuzzer's. Obschon die Umgebung von Schlatt an Bronzen reich ist (Keller-Reinerth, Urgesch. Thurg. 192), hat man doch an der genannten Stelle bislang noch nichts gef.

\*\*3. *Berg a/I.* (Bez. Andelfingen, Zürich). Bei Anlaß der Untersuchung einer „r. Warte“ auf dem *Ebersberg* im Dienste der Komm. f. röm. Forschungen ist Th. Wehrli im Sommer 1925 auf eine b. *Siedelung* gestoßen, die sich teilweise unter einer späteren Viereckbaute befand. Der Fundplatz ist der höchste Punkt des Ebersberges, Quote 500, die Hauptfundstelle lag unterkant einer Mauer in einem Graben, der von der SW-Ecke des Baus gegen S gezogen war. Sie war kenntlich an einer *Steinsetzung*, die sich auf mehrere m weit gegen das Plateau hin erstreckte, und war außerdem gekennzeichnet durch eine große Menge von zerstreut liegender *Keramik*. Die Sandsteinplatten der Besetze waren etwa 5—6 cm dick und meist

dreieckig gehauen, aber so aneinander gefügt, daß sie ein richtiges Pflaster bildeten. Sie sind sogar so zugerichtet, daß sie oben glatt, unten aber geraut und mit Vorsprüngen versehen sind, damit sie besser auf dem lehmigen Boden hafteten. Leider konnte der ganze Umfang der Hütte nicht freigelegt werden; immerhin konnte gegen N hin noch ein Kohlenlager erkannt werden (der Eingang zur Hütte befand sich wahrscheinlich im N), so daß die Deutung als Hütte mit einem Herd gegeben ist. Weitere Sondierungen, die in diesem oberen Plateau des Ebersberges vorgenommen wurden, haben keine Resultate von größerer Bedeutung gebracht; immerhin waren Streufunde von Scherben und Hüttenbestich aus Ton überall verteilt. Auch waren die Spuren früherer Grabungen erkennbar. Die Mitte des Plateaus scheint nicht bewohnt gewesen zu sein, sondern nur der Rand. Die Steinplatten scheinen aus dem Jösli gewonnen worden zu sein. Die Böschung, die das Plateau gegen W und teilweise auch gegen S abschließt, ist sicher künstlich. Wasser befand sich wohl in unmittelbarer Nähe dieser bewehrten b. Siedelung, von der Heierli, Urgesch. Schweiz, 230 f. noch keine Kenntnis hatte.

Dagegen erwähnt er eine zweite, auch von Wehrli untersuchte Stelle im *Jösli*, die sich etwa 250 m weiter südwestlich befindet und wohl die *eigentliche Siedelung* darstellt, TA. 27, 170 mm v. l., 102 mm v. o., von wo der Ortspfarrer Senn sich schon eine ansehnliche Sammlung von Fundstücken angelegt hatte. Besonders an der Front eines kleinen Sporns, der direkt gegen S schaut, in der Nähe eines offenbar alten Steinbruchs, war eine höchst ergiebige Fundstelle von b. Objekten. Es zeigen sich da unter der humösen Walderde 2 durch eine sterile Zone von einander getrennte Kulturschichten, von denen die untere als die reichere auch Steinbeile geliefert hat, so daß wir vielleicht jüngeres N. und jüngere B. über einander vor uns haben. Auch hier war Wasser in unmittelbarer Nähe. Hauptsächlich vom Jösli stammen denn auch die Funde im Pfarrhaus: Eine Pfeilspitze aus Br. mit ziemlich langer Tülle und eine etwas klotzige Rollennadel. Verhältnismäßig zahlreich sind die Knochen spitzen u. a. Gegenstände. Typisch ist die wie immer in b. Stationen häufige Keramik, die sicher an Ort und Stelle selbst erstellt wurde, da von früheren Untersuchungen her Töpferöfen bekannt sind. Scherben in allen möglichen, von den rohesten bis zu den feinsten Formen (Wolfszahnornament, Zickzackbänder auf den ausladenden Rändern, teils mit weißen Einlagen), rote und schwarze Scherben, kurz das ganze so stil-echte Inventar an Töpfen der hochentwickelten B. sind da zu beobachten. Auch kommen jene rundlichen Halskettenperlen vor, die teils aus Stein, teils aus Ton bestehen. Sehr zahlreich sind allerorts die gebrannten Lehm- brocken vom Wandbewurf der Hütten.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Wir wollen nicht unterlassen, der Komm. f. röm. Forschungen für die Meldung dieser Entdeckungen und insbesondere Herrn Prof. Schultheß, der Wehrli die Weisung



So wie sich uns die Lage darbietet, scheint die eigentliche b. Siedelung sich im Jösli befunden zu haben, während die Kuppe des Ebersberges sich als ein „Refugium“ darstellt.

4. *Brügg* (Bez. Nidau, Bern). Aus der b. Station stammt ein geschweiftes br. *Messer*, das mit der Sammlung Schmid in das Hist. Mus. Bern gekommen ist. Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (1925), 164.

5. *Büetigen* (Bez. Büren, Bern). Ein *triangulärer br. Dolch* mit 2 starken Nieten ist aus Sammlung Schmid ins Hist. Mus. Bern gekommen. Jahrb. Hist. Mus. Bern (üb. 1925), 165. Vielleicht gehört dazu auch eine steil retouchierte Lanzenspitze aus Silex. Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (üb. 1925), 165.

6. *Cortailod* (Distr. de Boudry, Neuchâtel). M. Borel nous communique que Vouga a fait des sondages dans l'emplacement de la *station lacustre* de l'époque du bronze et qu'il y a recueilli plusieurs beaux *vases*. On sait que C. est merveilleusement riche en céramique fine et élégante.

7. *Douvaine* (Hte. Savoie). Ce village est un domaine des savants et fouilleurs genevois. Dans „Genava“ 3 (1925), 82—84, Vuarnet étudie toutes les trouvailles qui ont été faites depuis 1837 dans cette localité qui était particulièrement bien située et qui possède des sources inépuisables. Cf. p. e. sur les fouilles du cimetière de l'époque du bronze notre Rapp. SPS. 7, 56. L'esquisse historique et rétrospective de Vuarnet nous montre aussi le peu de soin, avec lequel ces fouilles furent exécutées et la dispersion des trouvailles sur ce terrain qui, bien étudié, aurait pu fournir de précieux renseignements sur toutes les périodes préhistoriques.

\*8. *Fétigny* (Distr. de La Broye, Fribourg). Viollier nous communique une lettre de Peissard, qui lui fait part de la découverte à F. d'une nouvelle *tombe* de l'époque du bronze II. Comme *mobilier*, il y avait une hache spatuliforme du type Behrens B. Süddeutschl. pag. 13, fig. 4 (Lang-

gab, auf ihre Kosten die Untersuchung auch der b. Station während einiger Tage fortzusetzen, unsern besten Dank auszusprechen. Viollier zeigte seine unerschöpfliche Gefälligkeit, indem er uns sein Dossier „Ebersberg“ zu uneingeschränkter Verfügung stellte. Es handelt sich zunächst um die in MAGZ. 7 und 14 abgedruckten Originalberichte. In Bd. 34, Nr. 497 des Berichtbuches der AGZ. liegen 2 Briefe von Lehrer Schmied aus Berg von 1874, die von einer *Höhle* sprechen. In einem Bericht (Zcher. Ber. buch Bd. 8, Nr. 34 von 1851) spricht Escher von Berg im Sinne der damaligen Zeit vom Jösli als einem „keltischen Opfer- oder Kultusplatz“, wobei er auch die Flur *Urfelen* nennt. Im J. 1874 (l. c. 3, pag 64) erwähnt Meyer-Naef, offenbar auch wieder vom Jösli, einen Boden aus Kieselsteinen. Die Landzunge Jösli soll einst durch einen Graben abgeschnitten gewesen sein. Die Funde, die sich im LM befinden, sind verzeichnet im Kat. Sammlungen AGZ. 1 (1890), 120 ff. — Es ist zu bedauern, daß die früheren Forschungen auf diesem interessanten Platz topographisch nicht leicht faßbar sind. — Die bei der Campagne von 1925 gemachten Funde liegen auch in der Sammlung von Pfr. Senn. — In der Nähe des „Isteiner Klotzes“ wurde jüngst ebenfalls eine b. Landstation untersucht, die mit dem Ebersberg große Ähnlichkeit, wenn nicht Identität aufweist. Steinbeile und Pfeilspitzen aus Silex gehören zum regelmäßigen Inventar b. Stationen. Vgl. Lais in Beitr. zur Prähist. Oberbadens, 1—28.

quaid, Hügelgräberzeit) et un poignard triangulaire à trois trous de rivets. Ces objets étaient déposés à gauche de la tête, vers laquelle était replié le bras droit. Jusqu'ici F. était connu par son très riche cimetière burgonde.

9. *Fräschels* (Bez. See, Freiburg). Aus der Sammlung Schmid sind einige Bronzegegenstände, darunter auch *tutulusartige Bronzeknöpfe* ins Hist. Mus. Bern gekommen. Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (üb. 1925), 165.

10. *Genève*. Dans „Genava“ 3 (1925), 80 f. R. Montandon traite ces objets de pierre en forme de *disque* avec des *rainures* à la périphérie et qui sont très nombreux dans toutes les stations du bronze du Petit Lac de G. Il se demande quel a pu être l'usage de ces outils, sans toutefois pouvoir répondre à cette question. Notons que R. Forrer (Reallexikon, 181) les date du n., et les déclare des pierres de fronde. C'est l'hypothèse la plus acceptable, mais elles ont pu servir aussi à d'autres usages.

Lors de la publication de l'inscription des „nautae“ de Genève dans AA. 27 (1925), 136 ss., W. Deonna a rappelé aussi la construction des *pirogues* aux différentes époques pré- et protohistoriques. En mentionnant la pirogue qui a été trouvée à Morges et qui est conservée au Musée de G., il croit pouvoir constater que le type du bateau primitif n'ait pas beaucoup changé depuis le N. C'est encore à prouver.

11. *Groß-Affoltern* (Bez. Aarberg, Bern). Die *Munimatt* birgt offenbar b. Stationen. Aus der Sammlung Schmid kamen einige Bronzegegenstände, die offenbar früh-b. sind, in das Hist. Museum Bern. Jahrb. Hist. Mus. Bern (üb. 1925), 164.

12. *Luterbach* (Bez. Kriegstetten, Solothurn). Der Aare-Emmenkanal hat zu den verschiedensten Zeiten b. Funde geliefert, so daß infolge ihrer Menge die Frage aufgeworfen wurde, wo in der Nähe eigentlich eine reichere b. Station gestanden haben müsse. Neuerdings ist auf dem Wege des Antiquariatshandels eine in ihrer Form elegante *Lanzenspitze* in den Besitz des Mus. Sol. gekommen (Nachlaß P. Borrer). Vgl. Meisterhans, Aelteste Gesch., 13; Heierli, AK. Sol., sub „Luterbach“.

\* 13. *Muttenz* (Bez. Arlesheim, Baselland). Nach Autopsie der Funde mit Dr. Leuthardt tragen wir zu dem im letzten JB., 56 Gesagten noch nach, daß der Fund aus dem J. 1916 stammt und daß es sich nicht um eine, sondern um 2 *Mohnkopfnadeln* mit den charakteristischen Riefelungen handelt, wie sie Behrens, B. Süddeutschl. Taf. 24, Nr. 15, vom Bodensee erwähnt. Das erwähnte *Messer* ist stark geschweift, hat eine kurze Griffzunge und durchgehende Niete. Wir haben hier offenbar schon Uebergang zu H., was mit der Annahme eines Urnengrabes übereinstimmt.

14. *Lac de Neuchâtel*. Vouga a eu la grande obligeance de nous envoyer le rapport suivant:

Après avoir établi par ses recherches systématiques la classification du néolithique lacustre des stations neuchâteloises, il restait à la Commission des fouilles archéologiques d'établir la classification de l'âge du bronze, et notamment d'élucider la question de la transition de la pierre au bronze. Comme toutes les stations de l'âge du bronze sont habituellement submergées, voire sous 2—3 m. d'eau, il était impossible de songer à des fouilles analogues à celles qui avaient été pratiquées dans les stations néolithiques asséchées. Construire, pour explorer la baie d'Auvernier par exemple, un batardeau aurait coûté les subventions annuelles de plusieurs années! Recourir à une cloche à plongeur serait à peine revenu meilleur marché! Il ne restait plus, dès lors, qu'un moyen: enfoncer en plein lac et jusque dans le blanc-fond imperméable un cylindre de tôle que l'on viderait comme une simple cuvette, et à l'intérieur duquel on pût travailler comme sur terre ferme. Les essais tentés avec ce cylindre de 2,5 m. de hauteur et 1,5 m. de diamètre ayant été concluants au point que l'on travaillait beaucoup plus à sec sous un à deux mètres d'eau qu'en pleine grève, les recherches ont été entreprises, dès 1923, dans les stations d'Auvernier, Cortaillod et Bevaix. Partout les opérations ont marché à souhait; mais nulle part on n'a trouvé la moindre chose intéressante, pour l'excellente raison que les stations en question ont été littéralement vidées par les nombreuses équipes d'amateurs qui les ont draguées à fond. Un dernier essai tenté ce printemps dans la station de Concise, que les autorités vaudoises ont bien voulu nous autoriser à explorer — ce dont nous les remercions encore — n'a pas mieux réussi que les précédents, à cette remarque près que nous pouvons affirmer que Concise dut être une des dernières stations exploitées, car les explorateurs d'alors se sont contentés d'en écrêmer la surface après s'être rendu compte qu'on n'avait chance de trouver quelque objet que dans la couche superficielle. Ce phénomène s'explique aisément par le fait que la station était édifiée sur un îlot, donc sur terre relativement ferme, et qu'on prenait soin d'y recueillir tout objet métallique qui y tombait, évidemment en vue de le refondre, s'il n'était plus utilisable autrement. Lors du cataclysme qui mit brusquement fin à toutes les stations de l'âge du bronze, les objets qui se pouvaient trouver dans les huttes effondrées tombèrent à même le sol, et furent dans la suite recouverts de quelques centimètres de vase seulement; point n'était besoin dès lors de draguer pour les recueillir: un ratissage superficiel suffisait! Il ne subsiste ainsi que fort peu d'espoir de découvrir dans les stations connues des traces appréciables de stratification, pas plus du reste que des objets. Si les grèves de la rive sud du lac ne révèlent pas un jour quelque station vierge, ensablée, nous serons contraints de renoncer à la tâche qui s'impose d'établir par des recherches systématiques l'évolution chez nous de l'âge du bronze.

\*15. *Nürens Dorf* (Bez. Bülach, Zürich). Viollier meldet uns den Fund einer *Bronzeaxt* mit geschweiftem Schneideende, schwachen Lappen und einem schmalen Absatz (seltener Form der mittleren B., nicht bei Behrens, Kombination von Déchelette, Man., 2, 1, 246, Abb. 82,2 und 3), mit „italischer“ Oese, 15,5 cm lang. Das Stück wurde bei *Hakab* im Ried, einem Torfmoor, in der Nähe eines Baches gef., TA. 67, 85 mm. v. l., 113 mm v. u. LM. Ein ganz ähnliches Stück, das sich im Hist. Mus. Thun befindet, stammt als älterer Fund aus einer Kiesgrube von *Reutigen*, also aus der Nähe des FO. b. Gräber in Amsoldingen, vgl. oben S. 50.

16. *Orpund* (Bez. Nidau, Bern). Die ehemals in der Sammlung Schmid in Dießbach liegenden reichen Bronzegegenstände sind durch Kauf in das Hist. Mus. Bern gekommen. Die Fundstelle mit ihren zerstreuten, wohl durch den Bagger ausgeworfenen Objekten birgt auch H. Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (üb. 1925), 162 f.

17. *Rüeggisberg* (Bez. Seftigen, Bern). Nach einer Mitt. Zimmermanns wurde oberhalb der Kiesgrube bei *Kilcherslehn* beim Fällen einer Eiche ein *Bronzemesser* „mit massivem Griff“ gef. Leider ging das Stück verloren. Wenn man bedenkt, daß auch bei Hasli einst 2 primitive Bronzebeile gef. wurden, die sich jetzt im Mus. Bern befinden, und wenn man die zahlreichen Bronzefunde einerseits auf dem Amsoldinger Plateau, andererseits im oberen Teile des Kantons Freiburg berücksichtigt, ist die Annahme eines b. Verbindungsweges zwischen dem Aaretal und dem Saanetal nicht von der Hand zu weisen. Kilcherslehn (Gem. Rüeggisberg) liegt TA. 335, 147 mm. v. r., 88 mm v. u., Hasli (Gem. Rümligen) TA. 338, 19 mm. v. l., 100 mm v. o.

18. *St. Moritz* (Bez. Maloja, Graubünden). Wir haben schon im 5. JB. SGU., 126 auf eine Verwandtschaft der *Quellfunde* von St. M. mit dem Depotfund bei der Heilquelle *La Panighina* in der ital. Provinz Forlì hingedeutet. Nun hat seither Ugolini unter dem Titel „La Panighina, fonte sacra preistorica“ in den Mon. ant. dei Lincei 29 (1923), 490–665 nach genauer Beschreibung des dortigen Fundes alles über diesen Quellkultus Erreichbare zusammengestellt und wiss. verwertet. Die Zeit fällt analog dem St. Moritzer Fund in das Ende der B. oder Anfang H. Nach dem Vf. ist die Annahme, der Quellkultus sei mit den Terramarenleuten in die Schweiz und nach Italien eingeführt worden, nicht aufrecht zu erhalten.

19. *Schüpfen* (Bez. Aarberg, Bern). Ein flacher Armring aus Bronze, in *Schwanden* gef., ist aus der Sammlung Schmid in Dießbach in das Hist. Mus. Bern gekommen. Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (üb. 1925), 163.

20. *Schwadernau* (Bez. Nidau, Bern). Jahrb. Hist. Mus. Bern 4 (üb. 1925) verzeichnet als Zuwachs aus der Sammlung Schmid in Dießbach eine 31 cm. lange br. *Scheibennadel*.



**\*\*21. Seengen** (Bez. Lenzburg, Aargau). In Fortsetzung zu dem 16. JB. SGU., 57 f. über die Siedelung in der *Riesi* Gesagten meldet uns Bosch weiter, es sei auf den Anlaß der Versammlung der SNG (vgl. oben S. 4) mit Beihilfe von Fretz in 4,70 m nördl. des 1923 ausgegrabenen Schachtes ein neuer Sondiergraben angelegt worden, in dem sich zunächst ein *Steinbett* und darunter ein Holzrost befunden hätten, der im W durch einen über 9 m langen, dicken Balken abgeschlossen war. Im östlichen Teile des Schachtes fand sich ein ausgesprochener Rutenboden (keine umgestürzte Flechtwand!) unter einem ungebrannten Lehmbeleg... Weil sich das rätselhafte Steinbett über den ganzen Rost hinzuziehen scheint, muß es einst auch Hütten getragen haben, deren Reste aber wohl nach der Ueberflutung des Moordorfes weggespült worden sind. *Stratigraphie*:

1. Bis 80 cm Tiefe brauner rezenter Torf.
2. Bei ca. 1 m Steine versch. Größe, darüber im Torf vereinzelt kleine Steinchen.
3. Unter den Steinen schwarze, lehmhaltige Torfschicht, auch hier noch rezente Wurzeln. Kleinere Steinchen, Keramikfrgm., Kohle.
4. Nach 15 cm abermals großer Stein (30 cm über dem Balkenlager).
5. 10 cm unter diesem Stein helle Lehmschicht, durchsetzt von kleinen Steinchen. Kohle und vereinzelt größere Steine.

6. Bei 1,25 m Tiefe Holzrost.

Funde: Grobe Keramik mit primitiver Ornamentik, eine Bronzenadel mit Spiralornament, einige verzierte Spinnwirtel, ein Wetzstein, ein Reibstein, einige Silexartefakte, ein kl. Steinbeil, Stück einer Tonspule.<sup>1</sup>

Wir haben im letzten JB. SGU., 58, Anm. 2 bereits von den *pollen-analytischen Untersuchungen* gesprochen, die Härri, gestützt auf ein Gutachten von Troll, in der Broschüre „Prähistorisches etc. vom Hallwilersee“ (SA. der Festschrift NG. Aargau auf JV. SNG. in Aarau 1925) durchgeführt hat. Anhand von 10 Proben schlägt Troll folgende *Klimaübersicht* vor:

1. Standort noch Seeboden. Ausgesprochene Tannen-Buchenzeit, atlantische Periode.
2. Schichten 3,2 und 3 m. Verschwinden der Nadelhölzer. Vorherrschen von Eiche, neben Linde, Weißbuche und Esche. Subborealzeit.
3. Schichten 2,5—2 m. Buche und Tanne nehmen wieder überhand, andere Laubbäume verschwinden. Subatlantische Periode.

Neuweiler hat Proben sowohl aus den sterilen wie aus den Kulturschichten untersucht; das Resultat stellt Härri l. c. SA. 21 f. zusammen. „Wir finden also eine Menge von Schuttpflanzensamen... dann Himbeere, Brombeere, Erdbeere, Gerste, Weizen, Mohn, Apfelbaum“. Daß er die

---

<sup>1</sup> Die Ausgrabung wurde, wie schon eine frühere, von der SGU. subventioniert. Berichte N. Z. Z. Nr. 1233, v. 7. Aug., Aarg. Tagbl. vom 7. und 12. Aug., JB. Hist. Ver. Seetal üb. 1925. Die tieferliegenden Balkenroste wurden 1925 noch nicht untersucht.



Süßkirsche, den Birnbaum u. a. Nutzpflanzen vermißt, mag auf der Tatsache beruhen, daß das untersuchte Areal verhältnismäßig noch klein ist.

22. *Solothurn*. Die b. Siedelungen, die in der Nähe östlich der Stadt wahrscheinlich sind (vgl. oben S. 53), scheinen sich bis in das eigentliche Stadtgebiet zu erstrecken. Aus der Sammlung Schmid in Dießbach wurde ein unscheinbares kleines br. Messer in das Hist. Mus. Sol. übergeführt.

\*23. *Thierachern* (Bez. Thun, Bern). Unter Führung von Lehrer Indermühle konnten wir persönlich konstatieren, daß man im *Schmidtmoos* wieder auf Reste von b. *Pfahlbauten* (oder Moorbauten?) gestoßen war. Es dürfte sich um mehrere Hüttenplätze handeln, die, wie es scheint, in regelmäßigen Abständen da stecken, wo der Torf schlechter wird und die Torfgräber deswegen das weitere Stechen einstellen müssen. Im moosigen Torf lagen in großer Tiefe (wohl bis zu 3 m unter der gegenwärtigen Torfoberfläche) Bretter, Spältlinge, Balkenteile. Die Scherben und Bronzen, die zu verschiedenen Malen dort gef. wurden und die, wie im Sumpf bei Zug auf der Seekreide unten liegen, beweisen zur Genüge, daß wir hier eine Sumpfsiedelung zu vermuten haben, zu der die Gräber in Allmendingen und Amsoldingen gehören mögen. Aehnliche Funde, darunter auch offenbar Kerbschnittkeramik, wurden uns vom Sandbühl- und vom Kummelmoos, beide auf dem Plateau von Amsoldingen, gemeldet. In der ganzen Gegend ist die Sage von den „Schnabelleuten“ verbreitet.<sup>1</sup>

\*24. *Thun* (Bern). Bei dem schon im 12. JB. SGU., 72 erwähnten Gräberfeld im *Klummern-* oder *Wilerhölzli* ob *Allmendingen*, TA. 355 bis, 115 mm v. o., 159 mm. v. r., wurden, wie wir uns unter der Führung von Lehrer Wuillemin selbst überzeugen konnten, neuerdings 2 b. Gräber entdeckt, die nw. von den früher entdeckten lagen. Grab 1 besaß eine deutliche Steinsetzung und -Umfassung, auf der an 5 verschiedenen Orten leider nur kleine Scherben von *Kerbschnittkeramik* (Taf. III, 3) zum Vorschein kamen, über deren Datierung sich Tschumi in 5. Jahrb. HM. Bern (üb. 1925) ausführlich äußern will. Als weitere Beigabe fand man einen kleinen, doppelkonischen, undurchbohrten, an der Peripherie durch kleine Kerbstriche verzierten Bronzediskus rätselhafter Bestimmung (Nadelkopf?, Schwertknauf?) — Grab 2, das westl. von 1 lag, ein ausgesprochenes Skelettgrab, hatte als Beigaben einen einfachen *Torques* mit aufgerollten Enden, 14,5 cm Dm. (Horkheim; Behrens, B. Süddeutschl. 70, Nr. 39, früheste B.) und einen kleinen *triangulären Dolch* (zweischneidiges Messer?) mit sehr starker gewölb-

III/3

<sup>1</sup> Der Berichterstatter hat in einem kurzen Art. in N. Z. Z. 1925, Nr. 1357, v. 1. Sept. auf die prähist. Bedeutung des Amsoldinger Plateaus hingewiesen. Außer Indermühle verfolgen die Herren Wuillemin, Lehrer in Allmendingen, und unser Mitglied Zimmermann aufmerksam diese Gegend.

ter Mittelrippe und 4 Nietlöchern, 9,5 cm lang, mit gravierten Wolfszahnornamenten an der Basis, eingefast von Fischgrätenmustern und einfachen Dreiecken (Abb. 9), vgl. Behrens, l. c. S. 79, Nr. 74, 7,9 cm lang, von Bermersheim, und einen ähnlich verzierten, 12 cm lang, von Hügelsheim, S. 71, Nr. 46, Taf. 4,4. Nach allem macht es den Eindruck, daß wir es hier mit einem früheren Abschnitt der B. zu tun haben, was für die Geschichte unserer Siedelungen von äußerster Wichtigkeit ist.<sup>1</sup> Die Funde befinden sich im Mus. Thun.

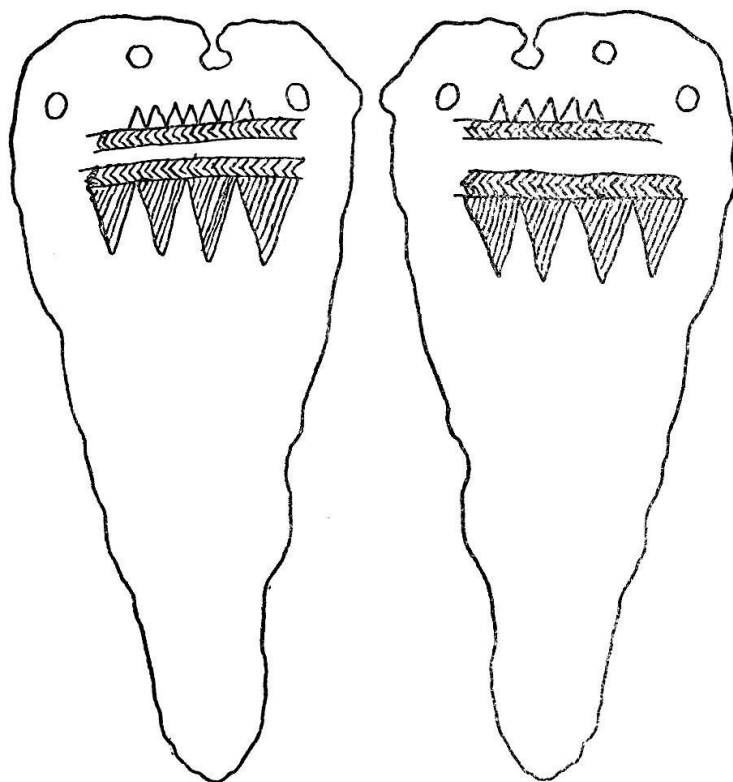


Abb. 9. Thun. Allmendingen, Wylerhölzli.  
Bronzedolch. Nat. Gr.

25. *Vitznau* (Bez. und Kt. Luzern). Wie uns Amrein berichtet, wurde 1903 beim Bau der Trinkwasserleitung für das Parkhotel in der *Grubisbalm* ob V. eine bisher unbekannt gebliebene große schöne *Lanzenspitze* aus Br. gef., die sich noch im Besitze der Hotelgesellschaft Bon befindet. Das Stück ist etwa 20 cm lang, hat eine sehr starke Mittelrippe als Fortsetzung der Tülle und schmale elegante Flügel. Der Mantel der Tülle ist mit 4 horizontal verlaufenden Strichsystemen verziert, zwischem denen sich in parallelen Strichen ausgezogene Bogen befinden. Die Spitze ist stumpf; das Exemplar war also vielleicht eher ein Paradestück. Die Dekoration ist typisch für die spätere, schon nach H. hinüberweisende B. Ein analoges Stück von Wollishofen-Haumesser bei Heierli, Urgesch. Schweiz, 215. Forrer, Reallex. Taf. 33, Nr. 16).

26. *Wangen* (Bern). Eine br. *Lanzenspitze*, die beim Graben des Wangener Kanals gef. wurde, ist auf dem Wege des Antiquariatshandels (Nachlaß P. Borrer) in die Sammlung des Mus. Sol. übergegangen. Beim Graben dieses Kanals wurden verschiedene Bronzen gefunden, leider wurden diese Vorgänge aber nicht genau beobachtet.

**\*\*27. Zug.** Während des ganzen Jahres 1925 hat Speck die im J. 1924 mit Drescher begonnenen Sondierungen im b. *Pf. Koller* oder *Sumpf*

<sup>1</sup> Wir verdanken außer der Führung durch die dortigen Lokalforscher auch Tschumi die Berichterstattung über diese Funde.

(16. JB. SGU., 60 ff.) fortgesetzt. Was die Konstruktion anbelangt, so hat er außer einigen „Flecklingen“ wieder keine Fußböden gefunden, dagegen neigt er jetzt der Annahme zu, daß diese Siedelung während ihrer Benützung auf trockenem Boden gestanden habe; er vermutet, daß sie teils niedergebrannt, teils weggeschwemmt worden sei. Sie scheint unmittelbar auf der Seekreide gelegen zu haben. Interessant ist der Fund von *Holzschwämmen*, die noch der näheren Bestimmung harren. Speck verzeichnet Mitte August folgenden Bestand an Bronzen: 5 Aexte, 2 Rasierrmesser, 4 Sicheln, 1 Lanze, 1 Tüllenmeißel, ca. 55 Nadeln, meist Rollennadeln, 14 Messer, 10 Angel. Außerordentlich reich ist die Keramik, die wieder einen erheblichen Zuwachs erfahren hat; sie ist aber durchaus stileinheitlich. Es haben sich auch die Zeugnisse der Textilkunst vermehrt. Wir wollen vorausgreifend hier schon erwähnen, daß Speck und Drescher im J. 1926 mit einer größeren Subvention der SGU. ihre so erfolgreichen Ausgrabungen fortgesetzt haben und dabei nun doch auf *konstruktive Teile dieser Siedelung* gestoßen sind. Wir werden im nächsten JB. also darauf zurückkommen.<sup>1</sup>

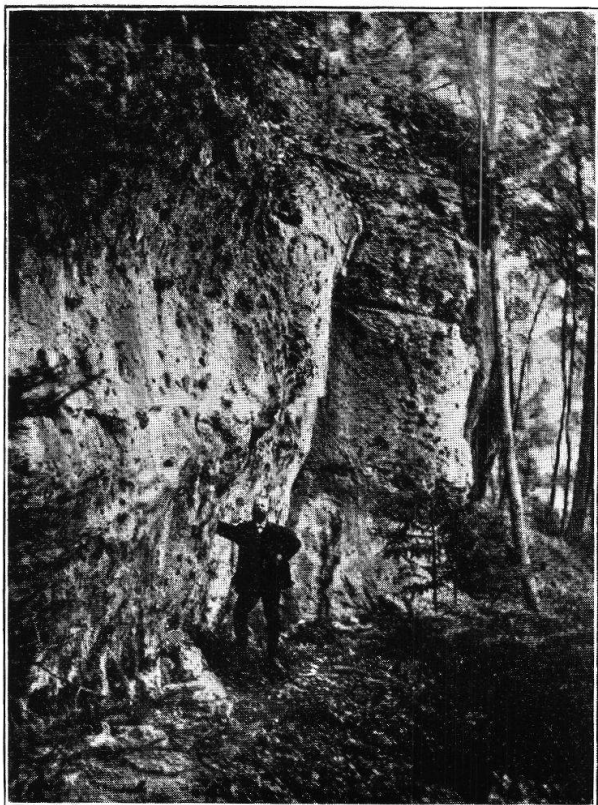
28. *Zürich*. Zu den im J. 1919 von Neuweiler behandelten Pflanzenresten von der Wassersiedelung *Alpenquai* (vgl. 12. JB. SGU., 74; 15, 64) kommen nun noch eine Anzahl neuer Arten, die in der Festschr. f. C. Schröter (1925), 226 ff. besprochen werden. Es handelt sich dabei namentlich um die Untersuchung von etwa 49 Resten aus Kochtöpfen. Zu der schon aufgeführten Liste gesellen sich noch 9 neue Arten, besonders von Unkräutern.

## IV. Die Kultur der Hallstattzeit (Erste Eisenzeit).

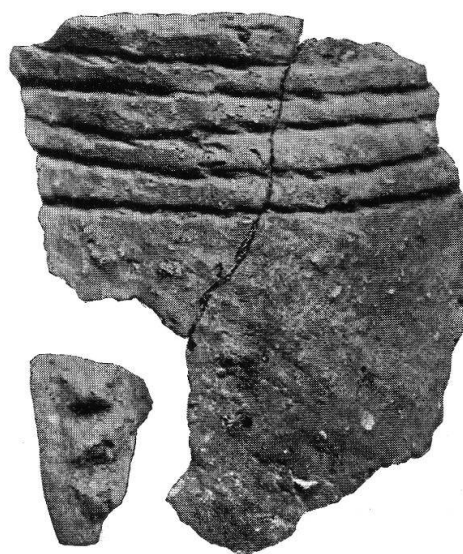
### I. Allgemeines.

Wohl selten ist das Wesen und die Eigenart der H.-Kultur in einem ihrer klassischen Abschnitte, H. C—D = 850—550 v. Chr. besser, klarer, lebendiger dargestellt als in der Arbeit von Hörmann „Die dritte H.-Stufe im Gebiet der Anthr. Sektion und die Nekropole von Beckersloh“, Abh. NGNürnberg 21 (1925), 157—248. Durch Vergleichung mit unseren Erscheinungen aus der gleichen Kulturperiode wird es einem wieder so recht deutlich, wie einheitlich und besonders charakterisiert diese Bevölkerung im Gebiete zwischen Alpen und Thüringer Wald, zwischen den Karpathen und der Rhone war, wie aber auch über diese Grenzen hinaus sich h. Kulturwellen ergossen. Daß wir es mit einer illyrisch-rätischen, sicher

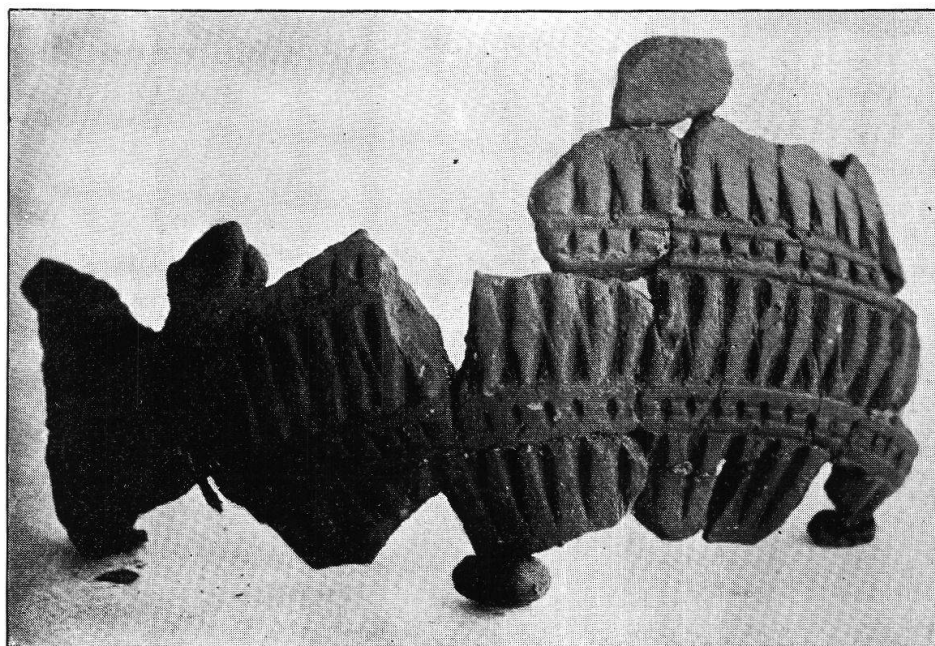
<sup>1</sup> Speck und sein Mitarbeiter arbeiten durchaus in selbstloser Weise. Die Funde vom Sumpf werden dermaleinst die im Werden begriffene prähistorische Sammlung des Kantons Zug zieren.



Tafel III, 1.  
Zeiningen. Bönistein. S. 29.



Tafel III, 2.  
Sarmenstorf. Zigiholz.  
Schnurkeramische Scherbe. S. 46.



Tafel III, 3.  
Thun-Allmendingen. Wilerhölzli. Kerbschnittkeramik. S. 57.